

(Gedächtnislinie.) Der Redner bittet um Annahme des Misstrauensantrages. Von der Eröffnung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses könnte man noch nichts versprechen. (Vorleser Beckel ruft einen Sozialdemokraten zur Ordnung, der dem Redner „Heuchelei“ vorwirkt.)

Udo Renner (Komm.) begründet den

Misstrauensantrag gegen das Kabinett Bünger

Er wendet sich zunächst gegen die Nationalsozialisten, deren Verhalten demagogisch sei. Sie unterdrücken ja die Bürger-Regierung mit, die die Finanznotlage gegen das Proletariat, das gefeierlte Ausbeutungstempo in den Betrieben, die Niederflügelung der demonstrierenden Arbeiter auf der Straße vertrete. Die Haupttäterschaft der Nationalsozialisten besteht in der Streitbrecherarbeit zugunsten der Unternehmer.

Die Nationalsozialisten widersetzen, Renner antwortet darauf. Präsident Beckel erfordert die Beteiligung wiederholt, folglich Abweichungen außerhalb des Staates zu halten.

Renner sagt weiter, daß die Nationalsozialisten keine antikapitalistische Revolution wollten, sie wollten nicht das arbeiterfeindliche System zerstören, vielmehr den alten monarchistischen reaktionären Zustand wieder herstellen. (Zuruf rechts: Das Haus gähnt schon.) Dann befiehlt sich der Redner mit der

sächsischen Regierung.

die ein Musterbeispiel für den Schutz des Reichtums sei. Sie tun nichts gegen die Wohnungsknappheit und für die Gewerkschaften. Die Verbundenheit der Sozialdemokratie mit diesem Staatsapparat, der gegen die Gewerkschaften ein brutales Terrorregime einrichtet, habe sich. Die Regierung würde nie an, daß unverhältnismäßige Programme der kapitalistischen Industriellen durchzuführen.

(Bei Ende des Redenabschnittes kommt die Abstimmung noch an.)

Vor Görres Rückkehr?

In der heutigen Sitzung des Interstaatlichen Ausschusses der Regierungsparteien trat besonders Missfallen gegen den Arbeitsminister Elsner nicht nur bei den Nationalsozialisten, sondern auch bei den Deutschnationalen auf. Die Deutschnationalen verlangen den Rücktritt Elsners. Wie wir hören, hat eine lange Unterredung zwischen Ministerpräsident Dr. Bünger und Minister Elsner stattgefunden. Das Ergebnis ist zwar noch nicht bekannt, doch rechnet man mit dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt Elsners, da auch die Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Demokraten sich bei der Abstimmung gegen ihn der Stimme enthalten, ihm also ihr Vertrauen verweigern werden.

Entrüstung über Schacht und Lob für Curtius

Das Pariser Presseecho

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 14. Januar. Die Pariser Presse ist voller Entrüstung über den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und über seine im Organisationskomitee der Tributbank ausgetriebene Verschärfung der Beteiligung der Reichsbank an dem Gründungskapital der Tributbank. Andererseits erneut Außenminister Curtius allgemeines Lob dafür, daß er sofort nach der Verhandlung der drei Reichsminister mit Schacht der Konferenz erklärt habe, der Zwischenfall Schacht sei nur eine innerdeutsche Angelegenheit (!) und die Reichsbank werde schon innerhalb 30 Stunden durch ein Sonderamt deutscher Privatbanken erzeugt sein, das an ihrer Stelle die vorgesehene Beteiligung von acht Millionen Goldmark als erster Anteil an dem Gründungskapital der Tributbank vornehmen werde.

„Matin“ berichtet, man sei übrigens überzeugt, daß Schacht nicht bei seiner Begeitung bekarren werde.

Mit einem Schlag habe die deutsche Delegation die Richtung und das Vertrauen der anderen dadurch erworben, daß sie bewiesen habe, daß sie sich nicht von Schacht überreden lasse.

Schachts Stellungnahme sei unhalbar, und Tardieu erklärt, „wir werden nicht dulden, daß die Handlungsweise eines Bankdirektors das Werk von 10 Regierungen behindert, die verlaufen sind, um den Frieden in der Welt wiederherzustellen“.

Der Verlegerstatter des „Echo de Paris“ ist überzeugt, daß das Kabinett Müller sich hemmen werde, so rasch wie möglich der Reichsbank einen anderen Präsidenten zu geben, der sich weniger um Politik kümmere. Aber man müsse sich fragen, wie das Kabinett dies erreichen könne. Vielleicht mit Hilfe des Verwaltungsrats der Reichsbank, zu dem auch mehrere Ausländer gehören.

Denfalls könnte für die Unterbringung der Tributobligationen nicht an die Reichsbank gedacht werden, und die Frage sei, wie weit das wirtschaftliche und finanzielle Deutschland hinter Schacht stehe.

„Courre“ hofft, daß das von Schacht gestern abend schlechtlich gezeigte Entgegenkommen, im übrigen bei der vorliegenden Organisation der Tributbank und bei der Beteiligung des deutschen Anteils zum Gründungskapital durch die Privatbanken mitzuwirken, ihn persönlich nicht mehr retten werde.

„Journal“ macht darauf aufmerksam, daß man Schacht vor Ablauf seines Vertrags im Jahre 1935 nicht entlassen könne. Sonst ist man hier mit dem Ergebnis der

gestrigen Nachmittagssitzung sehr zufrieden und steht fest, daß in vier Punkten Einigung erzielt sei (Moratorium, Zahlungstermine, negative Pfänden und Einschränkung der Tariffreiheit der Reichsbahn). Über die Sanktionen berichtet man seit gestern abend nichts Neues. Frankreich befreit nach der Darstellung, die der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ gibt, auf dem

Recht zu militärischen und politischen Sanktionen,

daß ihm der Vertrag von Versailles verbleibt, insbesondere an § 18, Annex II, Teil 8 des Versailler Diktats betreffend Wiederaufruhrungen, wonach Deutschland sich verpflichtet, Sanktionsmaßnahmen nicht als feindselige Handlungen zu betrachten. Wenn England auch dieses Sanktionsrecht nicht für sich in Anspruch nehm, so berichtet „Echo de Paris“, so habe es Frankreich doch freie Hand gelassen, in diesem Falle getrennt vorzugehen und es nicht zu behindern. Aber da die ganze Frage vorher dem Haager Schiedsgericht unterworfen werden müsse, so sei fraglich, ob dieses jemals ein Frankreich günstiges Urteil fällen werde.

„Figaro“ schreibt, „Deutschland kämpft zwar noch auf der Konferenz, aber es fängt doch schon an zu merken, daß es damit nicht weiter kommt“.

Der „Populär“ befürchtet, daß Tardieu auch die Räumung des Rheinlandes wieder in Frage stellen und sie von der effektiven Pläckierung einer ersten Tranche der Tributobligationen abhängig machen will. Frankreich wird wahrscheinlich am Freitagmorgen nach Paris zurückkehren und von da ab am Sonntag direkt zur Seeabfertigungs-Konferenz nach London fahren. Tardieu dagegen soll nötigenfalls unmittelbar vom Haag aus ebenfalls am Sonnabend über Rotterdam nach London reisen.

Ablösung des Stahlhelms in England

London, 14. Januar. Wie auf einer Versammlung der Territorialtruppen in Brighton amtlich mitgeteilt wurde, hat sich das Kriegsministerium entschieden, bei den Truppen den Stahlhelm als Erledigungsauslösungsbestandteile abzuschaffen. Diese Maßnahme ist auf Vorstellungen seitens der Territorialtruppen beim Ministerium zurückzuführen.

Paris, 14. Jan. (Eigene Drahtung.) Der Kriegsminister Maginot hat den General Walsh, der als letzter Vorsitzender der I.M.A. in Berlin tätig war und gegenwärtig das 12. Armeekorps in Limoges befehligt, in den Obersten Kriegsrat berufen.

Kunst und Wissenschaft

* Mitteilungen der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus: Die Partie der Gräfin in der heutigen Aufführung „Die Hochzeit des Figaro“ singt Nelly Merz (Berlin) als Gast.

Donnerstag den 16. Januar, Aufführung B: „Die ägyptische Helena“ von Richard Strauss mit Rose Paulin in der Titelrolle, Maria Raab, Lorenz Blasche, Dietrich, Erna Berger, Sigrid Rothenmel, Helene Jung. Musikalische Leitung: Striegler; Regie: Erdmann. Aufgang 7.30 Uhr.

Die am Freitag dem 10. Januar ausgesetzte Opern-aufführung der Reihe A wird am Freitag dem 17. Januar mit einer Aufführung von „Mignon“ nachgeholt.

Neue Opernrechte für die Spielzeit 1930/31 für Barlett, 1. und 2. Lang werden an der Opernhausstraße ausgegeben.

Schauspielhaus: Donnerstag den 16. Januar geöffnete Vorstellung für den Verein Dresdner Volksbühne. Ein öffentlicher Kartenaufkauf findet nicht statt.

* Die nächsten Neuinstudierungen der Staatsoper. Das Opernhaus wird als Aufführungsaufführung am 12. Februar Orléans „Orpheus in der Unterwelt“ in neuer Einrichtung und Inszenierung herausbringen. Im Schauspielhaus befinden sich „Seltames Zwischenstück“ von C. Neil und Shakespeare, „Julius Cäsar“ in Vorbereitung, außerdem eine Neuinstudierung des Schönhausers „Schwanzes: „Der Raub der Sabineinnen.“

* Die Komödie. Das für Sonntag den 10. Januar in Aussicht genommene Konzert des Dresdner Kammerorchesters findet nicht wie ursprünglich angezeigt, an diesem Tage, sondern erst am 16. Februar statt. Nach wie vor bleibt am Sonntag den 10. Januar, vormittags 11 Uhr, die Erstaufführung von Leonhard Frankos „Die Urtasse“ auf dem Epitaphien.

+ Galerie Junge Kunst. Am 16. Januar, 14.30 Uhr, wird eine Aufführung von Werken des Malers Otto Siebel eröffnet.

* Kammermusik. Das Bärtsch-Quartett hatte seinen dritten Kammermusikabend Werken lebender Komponisten gewidmet. Man begann mit dem Es-Moll-Klavierquintett von Ernst von Dohnányi, einem Werk von vorwiegend elegischer, teilweise sehr düsterer Stimmung. Als Schönnes bleibt das Anfangsthema, ein relatives melodisches Gebilde, in Erinnerung. Er scheint in diesem Stück den Zusammenhang des Komponisten mit der Musik seiner Heimat (Ungarn) nur losen, so ist das in höflicher Weise der Fall bei Béla Bartók: dessen A-Moll-Klavierquintett lebt ganz von der slawischen Kulturerbe und seiner böhmischen Heimat. Im „Andante“ wird ein althöömatisches Volkslied manningstätig variiert. Und der Schlussatz mit dem Untertitel „Slowakisch“ treibt ein phantastisches Spiel mit volksförmlichen, zu bairischen Tänzen auffordernden Motiven. An der temperamentvollen Wiedergabe der beiden Quintette war die Pianistin Hedwig Meier beteiligt, die besonders den kroatischen Stilen schönen Ausdruck zu geben wußte. Daraufhin stand die Erstaufführung eines Streichquartetts in C-Dur von Otto Wunderlich, dem zweiten Geiger im Bärtsch-Quartett. Das vierjährige, knapp gehaltene Werk ist

von frischer Empfindung getragen. Lebhafte Phantasie spricht aus dem kontinuierlichen Verlauf des Ganzen. Trotzdem das Stück keine eigentlich modernen Bahnen beschreitet, ist es doch für den Hörer nicht leicht zugänglich. Denn die Thematik entbehrt oft der ungewöhnlichen Einflüsse. Und die bewegten Stellen erscheinen gelegentlich etwas gerrissig und nicht fließend genug, um den Hörer zum Mitgehen zu animieren. Melodisch am schönsten und geschlossen in der Form ist der langsame Satz. Den Komponisten wurde lebhafte Anerkennung zuteil.

* Die Bereinigung der freunde Deutscher Kunst gab am Montag im Bunde mit dem Orchesterverein Städlicher Beamten ein aufbegeistertes Konzert im Ausstellungssaale. Den Zielen der Konzertveranstalter gemäß standen nur deutsche Komponisten im Programm. Schubert begann mit der Ouvertüre zu dem Melodram „Die Zauberharfe“ (1820), die er später als Vorspiel zu der Bühnendarstellung „Rosamunde“ von Helmina v. Chézy weiterentwickelte und die daher allgemeiner unter dem Namen „Rosamunde-Ouvertüre“ bekannt ist. Von J. S. Bach hörte man in klarer, krasser Ausführung ein für Orchester bearbeitetes Präludium mit Fuge, von Hand den Londoner Sinfonie in D-Dur, die leichtere allerdings in den Allegros etwas verschleppt und in den beiden Mittelsätzen (Andante und Menuett) ohne die rechte Schwungsfähigkeit. Recht aufmerksam begleitete das Orchester unter Leitung von Kurt Heincke mehrere Solosolos für Alt, die Petronella Hofmann, aus Professor Aluges Schule hervorgegangen, vortrug. Mit den beiden Besondonsliedern Wagner, „Träume“ und „Schmerzen“, und erst recht mit der Arie aus Brücks „Achilleus“: „Aus der Tiefe des Seumes“ wies die begabte Sängerin nicht nur den Beste felseln können, sondern auch ansehnliche Ausdrucksvermögen nach. Alle Vorträge fanden dankbare Anerkennung.

* Volkswohlhaben. Niemand zeigt sich die volkstümliche Beliebtheit unserer Künstler deutlicher und berächtiger, als in den Volkswohlhabenden. Da ist Waldemar Staegemanns „Figaro hier, Figaro da“, da läuft er diese seine Glanznummer herausprahlen, so oft er wollte, da muß er an Stelle einer anderen Arie „auf Wunsch“ den Prolog aus dem „Ballo“ singen, darf fragen, ob er es deutsch oder italienisch tun soll und hinterher bemerken: „Italienisch klingt der Schluss so.“ Das Publikum erkennt, daß er „so“ erst zu voller Wirkung gelangt. Kommt dann der beliebte Sänger mit seiner Arie aus den „Drei Pintos“ von Weber von der hinteren Seite, so ist die Begeisterung wohlblich noch stärker. Wiederholung und Zugabe (Serenata von Tosca) unauflöslich. Eins aber ist sicher: Max Lorenz folgt Staegemann an Beliebtheit auf den ersten. In dem leuchtenden Metall seines heldischen Tenors präsentiert er Arien aus Giordanos „Andrea Chénier“, Massenets „Cid“ und Bizets „Carmen“ in Hochglanz, gewinnt ihm aber auch ein gepflegtes Piano und kein abgelenkendes Vortrag ab. Mit Liebsten von Kraus muß er den Durst des Publikums noch mehr stillen. Klängeschwierig, aber dramatisch aufs stärkste belebt, liefern die beiden Künstler vereint Duette aus Smetanas „Verlauter Braut“, Bizets „Perlenfeuer“ und Verdis „Otello“ erllingen. Josef Goldstein, mit gleicher Freude und Kunst als Begleiter bei der Sache, darf sie verdientermaßen an den hohen Ehrenpreisen teilnehmen.

* Die neue Strauhoper noch lange nicht fertig. Vor

Brausener Graubünden im Glanz

Basel, 14. Januar. Ein mit außergewöhnlicher Reiblätigkeit und Grauamkeit durchsetztes Gedrehten erregte am Montag abend auf der Chauffeur nach Straßburg. Ein Basler Droschkenfahrer wurde in den Alpenbunden in Worte von einem jungen Mann in Begleitung einer jungen Frau gedreht, ihn nach Straßburg zu führen. Einige Kilometer hinter dem Flugplatz von Beaufort lag der Mann am Boden fallen, stieg auf und fuhr auch den Chauffeur, mit ihm einige Schritte an der Wandkrone zu stehen, während die Frau im Inneren des Wagens verblieb. Beide hatten sich die beiden einige Meter vom Auto entfernt, als der Fremde sie plötzlich umwandelte und

dem Chauffeur eine Regel direkt in den Mund legte.

Trotz schwerer Verletzungen gelang es diesem aber, die Flucht zu ergreifen, doch holperte er über einen Graben und fiel hin.

Zusätzlich hatte ein Radfahrer, der sich in unmittelbarer Nähe befand, den ganzen Vorgang gesehen, wogegen aber nicht einzutreten und zu Hilfe zu eilen. Er fuhr vielmehr zum nächsten Telefon und alarmierte die Polizei, die sofort zwei Kriminalbeamte mit Motorräder auf die Verfolgung des Mörders setzte. Sie fanden ihn noch beim Auto, damit beschäftigt, den Wagen wieder in Fahrt zu bringen. Trotz bestiger Gegenwehr gelang es ihnen, den Mann zu entwaffnen und ihn mit seiner Begleiterin auf die Polizei zu führen. Dort entpuppte er sich als ein zwanzigjähriger Straßburger mit seiner 22-jährigen Freundin. Er gab an, ohne Arbeit zu sein und die Tat vorzüglich ausgeführt zu haben, um sich einmal in den Besitz des Geldes und eines Autos zu setzen.

Mein von allen Kreisen bevorzugter Inventur-

Wäsche-Ausverkauf

beginnt nicht morgen, sondern am

1. Februar 1930

Wallstr. 6 Leinenhaus R. Hecht

IM INVENTURAUSVERKAUF

ab 17. Januar

ZUM AUSSUCHEN:

SEIDENSTOFFE MTR. 2.90

KLEIDERSTOFFE MTR. 4.75



** Die neue Strauhoper noch lange nicht fertig. Vor einer Zeit wurde von verschiedenen Seiten die Nachfrage verbreitet, daß die Uraufführung der neuen Richard Strauhofen Oper „Arabella“. Text von Hugo v. Hofmannsthal, bereits in der kommenden Spielzeit 1930/31 stattfinden soll. Bis Dr. Richard Strauss auf Anfrage auftritt, trifft dies nicht zu. Der Termin der Uraufführung kann überbaupt noch nicht festgelegt werden, da der Komponist das Werk erst in einigen Jahren vollenden wird.

** Richard Strauss „Österreichisches Lied“. Aus Wien schreibt man uns: Richard Strauss hat das Gedicht „Österreichisches Lied“ von Anton Wildgans für Männerchor mit Orchesterbegleitung komponiert und dem Wiener Männerchor angewandt. In dem fünften Konzert des Wiener Männerchorvereins hat nun dieses neueste Chorwerk von Richard Strauss unter Leitung des Komponisten selbst seine Uraufführung erlebt. Das Chorwerk trug dem Komponisten wie dem Wiener Männerchorverein rauschenden Beifall ein und mußte sofort wiederholt werden.

** Erneuerung einer Oper von Aubert. Die aus dem Spielplan seit Jahrzehnten verschwundene Oper von Aubert „Die Botissaferin“ wird mit einem umgearbeiteten Textbuch im Frühjahr an der Berliner Städtischen Oper unter dem Titel „Vierzehn Rollen“ zur Aufführung gelangen. Die Neubearbeitung stammt von Max Barbiel.

** Weiteres Anwachsen der Operntruppe. Nach Dresden, das nach den letzten Beschlüssen mit Abstand dieser Spielzeit endgültig keine Oper schließen wird, beschäftigt sich auch die Stadtverwaltung in Frankfurt a. M. mit einer bedeutenden Herabstufung der laufenden Befestigungen des Opernbetriebes. Allerdings ist Frankfurt a. M. insofern in besserer Lage als Dresden, als die Möglichkeit besteht, einige umliegende Städte zu einer Opernvertriebsgemeinschaft zu gewinnen. Der Magistrat hat den Vorschlag jetzt gemacht, mit Darmstadt, Mainz und Wiesbaden in dieser Hinsicht zu verhandeln. – Achtliches wird aus Magdeburg berichtet. In den dortigen Städten wird ein Antrag vorbereitet, den Bisherigen Aufschwung in Höhe von 500.000 Mark an die städtischen Bühnen bedenklich zu klären. So wird hiervom auch die Städtische Oper betroffen werden, wobei allerdings die Tatsache, daß das Orchester aus unkundigen Beamten sich zusammensetzt, einer Schließung des Opernbetriebes zunächst entgegensteht. Zweifellos wird man ver suchen, auch für die Umgebung Magdeburg eine Opernvertriebsgemeinschaft zu bilden. Es ist weiter darüber hinaus der Plan bereit in Erwägung gezo gen, der Nebenbetrieb des Stadtbühnen in einen Privatbetrieb zu überführen. Am Vorabende waren Verhandlungen mit Dresden im Ganzen für eine Theatergemeinschaft, die seinerzeit abgebrochen wurden. Nehmliche Verhandlungen sollen in aller Kürze wieder aufgenommen werden. – In den Kreisvertrüdel der rheinischen Theater ist jetzt auch das Stadtbühne von Trier geraten, das, wenn es nicht gelingt, obere Subventionen aus dem preußischen Landessubventionenfonds zu erhalten, mit Abstand dieser Spielzeit geschlossen werden soll.

** Die Mutterstadt als Preisaufgabe für Künstler. Die Stadt Nürnberg hat einen internationalen Wettbewerb ausgeschrieben, für den 25.000 Mark zur Verfügung stehen. Das Thema ist „Die Mutterstadt“ gewählt worden. Alle teilnehmenden Künstler: Moler, Bildhauer, müssen ihre Werke zwischen dem 30. Januar und 1. März 1930 an die Expositione Internationale d'Art in Genfie senden.